

Wiederentdeckt – ein «Etruskerschädel» aus dem ehemaligen Museum der Stadt Solothurn

ENRICO REGAZZONI

Bei der Aufarbeitung der Dokumentation zur ehemaligen Anthropologischen Sammlung fiel ein Dossier mit der Überschrift «Etrusker-Schädel» auf. Der Schädel und einige angeblich zugehörige Grabbeigaben wurden 1925 vom damaligen Museum der Stadt Solothurn erworben. Heute befindet sich der «Etruskerschädel» im Depot des Naturmuseums als einer der Nachfolgeinstitutionen dieses Museums. Von den Grabbeigaben ist einzig noch ein Gefässhenkel erhalten, der bei der Kantonsarchäologie aufbewahrt wird. Einige der «Beigaben» liessen sich anhand einer alten Fotografie tatsächlich als etruskische Objekte bestimmen. Ob es sich bei dem Ensemble aber um ein echtes Grabinventar handelt, ist zweifelhaft. Dennoch bietet die Beschäftigung mit dem «Etrusker-Grab» spannende Einblicke in die wechselhafte Sammlungsgeschichte des Museums der Stadt Solothurn und seiner Nachfolgeinstitutionen.

Aus dem Museumsarchiv

1902 öffnete das Museum der Stadt Solothurn seine Tore. Wie in der damaligen Zeit üblich, war es ein Mehrspartenhaus für Naturkunde, Kunst und Geschichte. In der sogenannten Historisch-antiquarischen Abteilung wurden unter anderem auch archäologische Funde aus dem Kantonsgebiet aufbewahrt. Im Kanton gefundene menschliche Skelettreste kamen dagegen in die Anthropologische Sammlung, die zwar ebenfalls im Museum der Stadt Solothurn beheimatet war, jedoch der Zoologisch-ethnographischen Abteilung angehörte. 1952 wurden die historischen Bestände ins neu eröffnete Historische Museum Schloss Blumenstein verlegt. Die nach dieser Abspaltung im Stadtmuseum verbliebenen archäologischen Objekte bildeten nun die sogenannte Prähistorische Abteilung, welche später zur Ur- und Frühgeschichtlichen Abteilung umbenannt wurde.

1978 wurde das Stadtmuseum aufgelöst und das Gebäude an der Werkhofstrasse zum heutigen Kunstmuseum umgebaut. Die archäologischen Funde der Ur- und frühgeschichtlichen Abteilung gingen damals an die Kantonale Archäologische Sammlung, und aus der Naturhistorischen Abteilung entstand das heutige Naturmuseum am Klosterplatz. Das Naturmuseum bewahrte nun die Anthropologische Sammlung auf, bis vor wenigen Jahren alle Skelettfunde aus dem Kantonsgebiet der Kantonalen Archäologischen Sammlung übergeben wurden. Im Nachgang zu dieser Überführung mussten auch die Archivunterlagen der beiden Konservato-



Foto: Naturmuseum Solothurn, Andreas Schäfer.

ren, Isak A. Bloch (1869–1959) und Walter Moser (1910–1999), neu geordnet werden. Aus den Unterlagen zur Anthropologischen Sammlung stach ein Dossier mit der Bezeichnung «Etrusker-Schädel» heraus. Abgesehen von diesem betrafen alle anderen Unterlagen zur Anthropologischen Sammlung ausschliesslich das Kantonsgebiet. Wie gelangte der Schädel eines Etruskers (Abb. 1) – einer vorrömischen Kultur im heutigen Mittelitalien – nach Solothurn ins Museum?

Abb. 1
Der «Etruskerschädel» in
seinem heutigen Zustand.

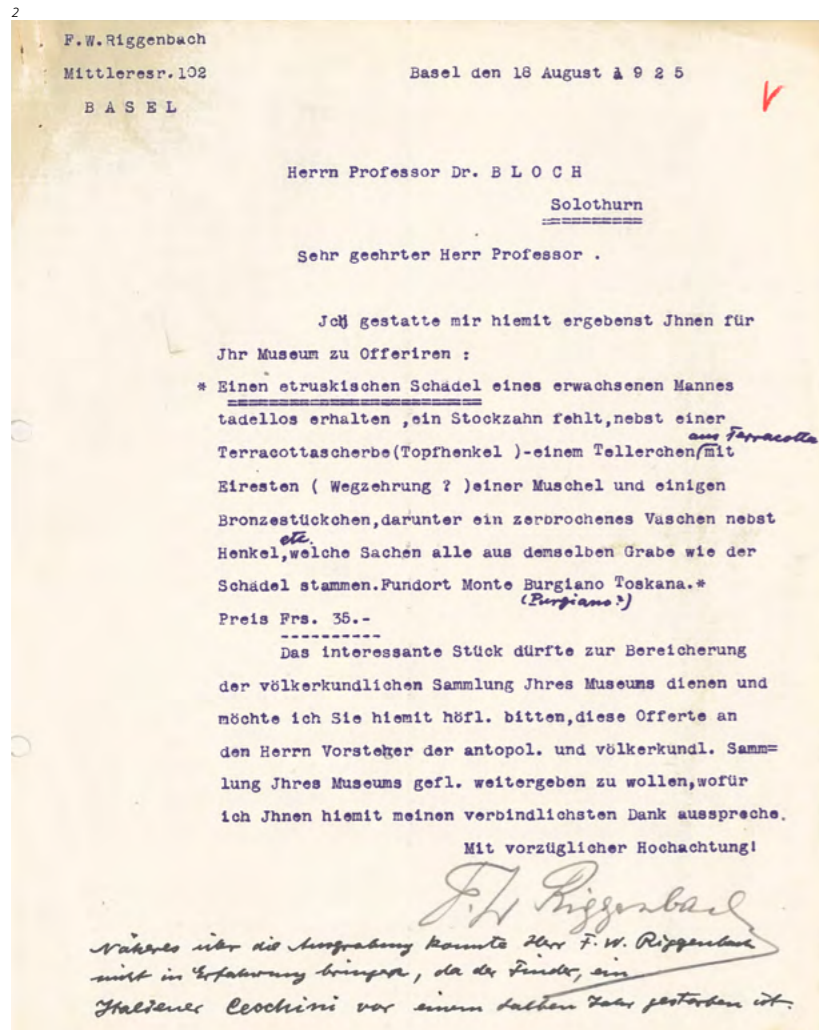


Abb. 2
Brief von F. W. Riggenbach an Isak A. Bloch mit dem Angebot des Schädels (Kantonsarchäologie Solothurn, Archiv der Anthropologischen Sammlung).

Der Ankauf des «Etruskerschädels»

Über den Ankauf des «Etruskerschädels» durch das Museum der Stadt Solothurn gibt die Korrespondenz im Dossier nähere Auskunft: In einem Brief aus dem Jahr 1925 (Abb. 2) bot ein F. W. Riggenbach aus Basel dem Konservator der Zoologisch-ethnographischen Sammlung, Isak A. Bloch, einen etruskischen Schädel zum Kauf an, wobei im Preis von Fr. 35.- auch mehrere Grabbeigaben eingeschlossen waren. Zum angeblichen Fundkontext der Stücke wird einzig erwähnt, dass es sich um ein Grab in «Monte Burgiano Toskana» gehandelt haben soll. Bloch muss weiter nachgefragt haben, vermerkte dann aber auf dem Brief von Riggenbach: «Näheres über die Ausgrabung konnte Herr F. W. Riggenbach nicht in Erfahrung bringen, da der Finder, ein Italiener Cecchini vor einem halben Jahr gestorben ist.» Den Kaufpreis wollte Riggenbach dementsprechend der Witwe des Finders auszahlen. Blochs Zweifel an der Verlässlichkeit der Fundortangabe «Monte Burgiano» waren begründet – ein solcher Ort existiert nämlich nicht. Es wurde vermutet, dass es sich um eine falsche Schreibweise für das in der südlichen Toskana gelegene Montepulciano handle, wo auch tatsächlich etruskische Gräber ausgegraben worden sind (Minetti 1997; Pistoi 2007). Alternativ wäre auch eine falsche Schreibung von

Buriano (Vetulonia) möglich. Beide Hypothesen sind jedoch blosse Spekulation. Verbunden mit Riggenbachs Erzählung vom zufällig gerade verstorbenen Italiener Cecchini und der seltsamen Auszahlung an dessen Witwe scheint wahrscheinlicher, dass der Herkunftsort frei erfunden ist. Ebenso ist anzuzweifeln, dass es sich beim Ensemble überhaupt um ein echtes Grabinventar handelt.

Bloch war schon früher in Kontakt mit Riggenbach gestanden. Einige Jahre zuvor hatte dieser «zoologische Forschungsreisende» dem Museum der Stadt Solothurn zwei ausgestopfte Geier aus dem Senegal sowie zwei weitere Vögel aus Marokko geschenkt (Bloch 1920, 143; Bloch 1923, 529). Wie einem kleinen Nachlass und weiterer Korrespondenz in verschiedenen Museen in Basel, Berlin und Tring bei London zu entnehmen ist, hatte Fritz Wilhelm Riggenbach (1864–1944) ein bewegtes Leben geführt: Geboren und aufgewachsen in Basel, lebte er seit 1888 zusammen mit seiner Frau Elisabeth in Marokko. Ab 1900 sammelte er für das private zoologische Museum von Walter Rothschild in Tring. Auf dem Gebiet des heutigen Marokko, der Westsahara und des Senegal jagte und präparierte er in den folgenden Jahren vor allem Vögel, seltener auch Fische, Reptilien oder Säugetiere. Später war Riggenbach im Auftrag des deutschen Reichskolonialamtes im damaligen Ostkamerun unterwegs, dann mit einer privat finanzierten Expedition in Niederländisch-Neuguinea.

Als er danach keine weitere Anstellung als zoologischer Sammelagent mehr fand, kehrte er 1911 nach Basel zurück, wo er in der Folge als Versicherungsmakler tätig war. 1925 machte er sich dann als Kunsthändler selbstständig. Noch im selben Jahr verkaufte er den «Etruskerschädel» an das Museum der Stadt Solothurn. Aus den erhaltenen Unterlagen geht hervor, dass er in seinen späten Jahren mehrere Gemälde und Zeichnungen zu verkaufen versuchte. Der «Etruskerschädel» und die Beigaben scheinen die einzigen archäologischen Objekte gewesen zu sein, mit denen er jemals gehandelt hat. Woher er sie bezogen hat, ist ungewiss.

Die Anthropologische Sammlung

Dass sich das Museum der Stadt Solothurn überhaupt für einen «Etruskerschädel» interessierte, mag aus heutiger Sicht erstaunen. Doch noch bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts beschränkten sich dessen Sammlungen keineswegs auf das Kantonsgebiet, sondern umfassten auch viele ausserkantonale Objekte. Gerade Bloch versah sein langjähriges Amt als Konservator der Zoologisch-ethnographischen Abteilung durchaus mit einem gewissen enzyklopädischen Anspruch. Trotz Platznot wurden den Museumsbeständen weiterhin grosse Mengen «exotischer» Objekte einverleibt, zumeist Schenkungen von Auslandsolothurnern (Stampfli 1988, 91–93). In die Anthropologische Sammlung gelangten auf diese Weise auch Schädel aus Mexiko und Sumatra (Bloch 1911, 316–317; Bloch 1935, 26).

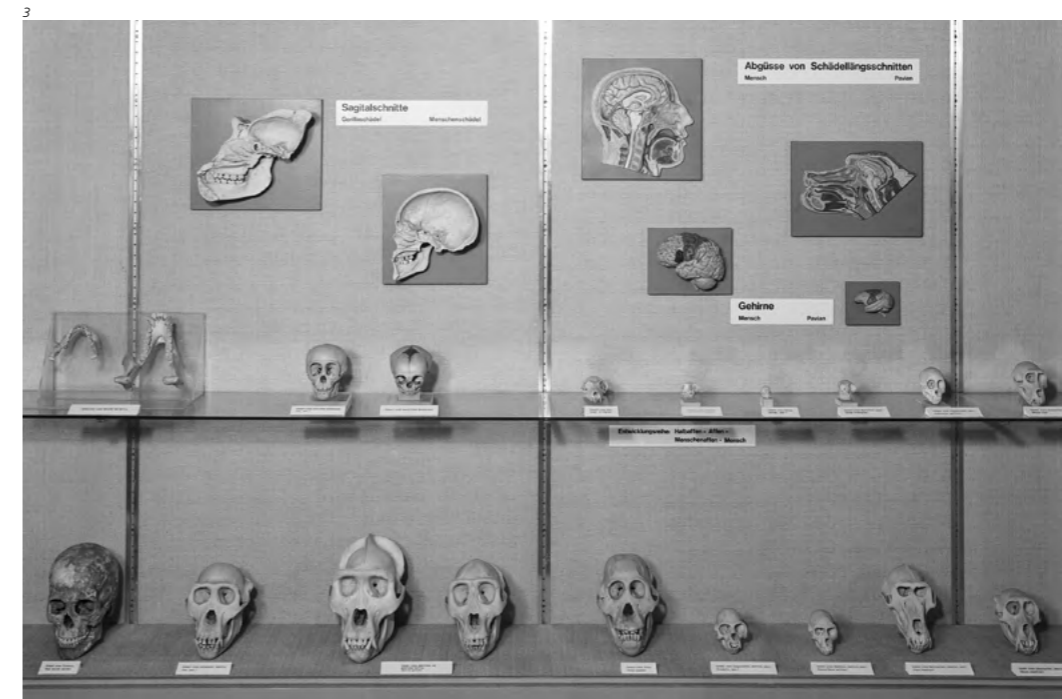


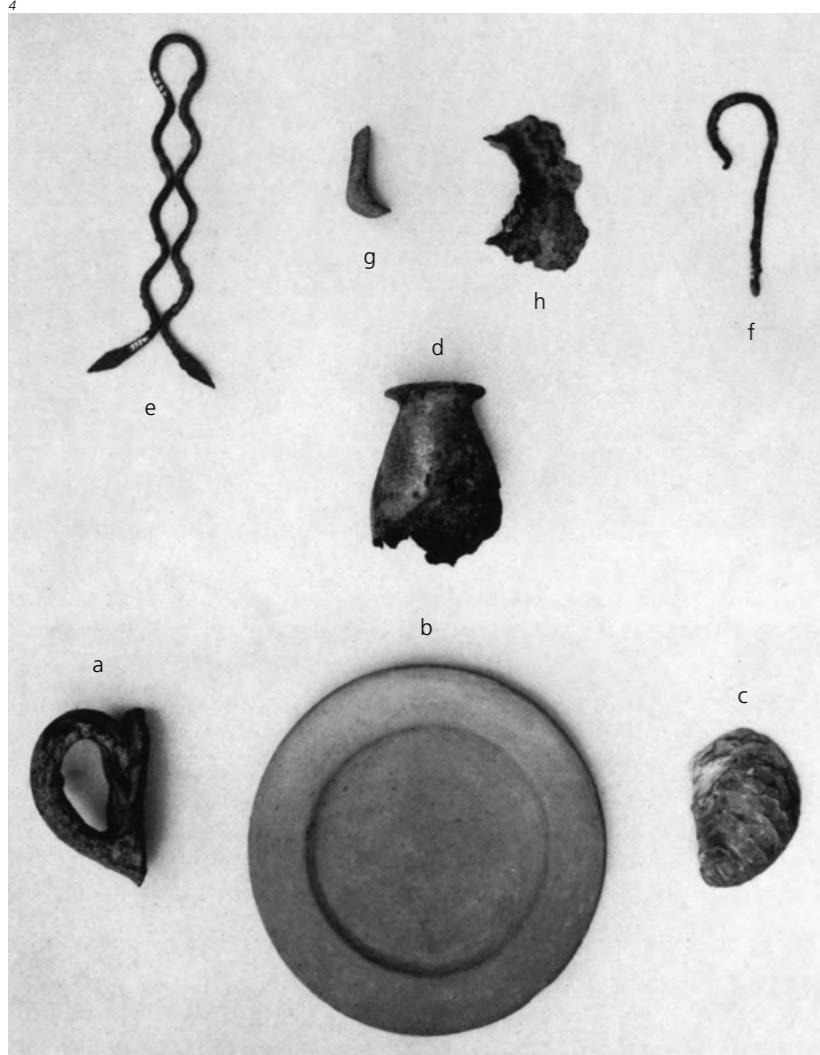
Abb. 3
Vitrine «Mensch und Affe» in der Anthropologischen Schausammlung des Museums der Stadt Solothurn. Unten links der «Etruskerschädel».

Trotzdem, der Grossteil der Anthropologischen Sammlung bestand aus kantonalen Grabungsfunden und die anthropometrische Untersuchung dieser Schädel hatte, wie Bloch schreibt, explizit «eine Kenntnis der ausgestorbenen Rassenformen» des «heimatlichen Bodens» zum Ziel (Bloch 1904, 61). Der «Etruskerschädel» sollte die Sammlung dabei wohl um ein fremdländisches Vergleichsstück ergänzen. Für die Bearbeitung des Schädels wandte sich Bloch 1925 an den Anthropologen und Rassenhygieniker Otto Schlaginhaufen (1879–1973) vom Anthropologischen Institut der Universität Zürich. Eine entsprechende Publikation von Schlaginhaufen verzögerte sich dann aber um mehrere Jahrzehnte (Schlaginhaufen 1953). In seiner Publikation bestimmte er den Schädel als männlich und meinte, ihn der «aquilinen Rasse» zuweisen zu können. Schlaginhaufen nahm damit eine von einem nationalsozialistischen Rassenhygieniker geprägte Bezeichnung auf, mit welcher dieser die Etrusker als im Kern indogermanische Ureinwohner und damit angemessene Vorfahren des faschistischen Italiens rehabilitieren wollte (von Reden 1994–1995). Heutige Anthropologen distanzieren sich dezidiert von solchen unhaltbaren Forschungen und Theorien. Vermessungen und die genaue Betrachtung der Gesichtszüge werden nur noch in der forensischen Anthropologie für Gesichtskonstruktionen eingesetzt. Für die Herkunftsbestimmung kann sich die heutige Anthropologie auf die Analyse von aDNA und Strontium-Isotopen stützen. Im Rahmen des vorliegenden Beitrags analysierte die Anthropologin Sabine Landis den Schädel neu (Landis 2021): Sie bestätigte, dass es sich um einen Mann handelte, der im Alter von 30 bis 45 Jahren verstorben ist. Zudem wurde eine verheilte Fraktur des linken Jochbeins festgestellt. Weitergehende Untersuchungen wurden nicht durchgeführt.

Bis zu seiner Publikation 1953 hatte sich der «Etruskerschädel» fast durchgehend in Zürich bei Schlaginhaufen befunden. Auch der Rest der Anthropologischen Sammlung war mangels eines richtigen Depots in verschiedenen Winkeln des Museumgebäudes in Schubladen und auf Schränken aufbewahrt worden und somit für ein breiteres Publikum nicht zugänglich. Gleichzeitig hatte das Museum schon lange begonnen, sich immer mehr auf die kantonalen Hinterlassenschaften zu konzentrieren: 1952 umfasste der Katalog der Anthropologischen Sammlung nun auch keine «fremdländischen» Objekte mehr (Hug 1952). Wie ein Brief aus dem Jahr 1953 zeigt, wollte Isak A. Bloch den «Etruskerschädel» zu diesem Zeitpunkt sogar an Otto Schlaginhaufen verkaufen. Dieser ging jedoch nicht auf das Angebot ein und der Schädel blieb Teil der Solothurner Sammlung. Mit dem Auszug der Historischen Abteilung ins neu gegründete Museum Schloss Blumenstein wurden 1952 einige Ausstellungsräume frei. Der neue Konservator der Zoologisch-ethnographischen Abteilung, Walter Moser, begann nun eine anthropologische «Schausammlung» einzurichten, die dann im Jahr 1964 eröffnet wurde. Die verschiedenen Vitrinen waren didaktisch konzipiert. Einerseits zeigten sie archäologische Knochenfunde aus dem Kanton, so die Rekonstruktion eines frühmittelalterlichen Grabes aus Trimbach und mehrere Skelette mit Verletzungen aus der Schlacht bei Dornach zusammen mit zeitgenössischen Waffen. Zum anderen widmeten sich drei Vitrinen der Evolution des Menschen und zeigten zumeist in Gipsabgüssen die Entwicklungsreihen der Primaten und Hominiden. In der Vitrine «Mensch und Affe» kam dabei auch der «Etruskerschädel» zu Ehren (Abb. 3): aber nicht etwa als Repräsentant der vorrömischen Etrusker, sondern ganz allgemein als Vertreter des modernen Menschen *Homo sapiens sapiens*, als Endpunkt der natürlichen Entwicklung zum heutigen Menschen.

Abb. 4
Angebliche Grabbeigaben
zum «Etruskerschädel» (aus:
Schlaginhausen 1953, Taf. 1).

Abb. 5
Angeblich dem «Etruskerschädel»
zugehöriger Gefäss-
henkel.



Ein etruskisches Grab?

Anders als der «Etruskerschädel» waren die Grabbeigaben später nicht so prominent im Museum ausgestellt. Kurz nach dem Kauf hatte Bloch sie dem Konservator der Historisch-antiquarischen Abteilung, Eugen Tatarinoff (1868–1938), zur Beurteilung

vorgelegt. Dieser bestimmte sie als «sicher italienisch-römisch» und datierte sie ins 3. oder 2. Jahrhundert v. Chr. Die Bestimmungen Tatarinoffs übernahm dann auch Schlaginhausen 1953 in seinem Artikel, welcher uns die einzige überlieferte Abbildung der Objekte bietet (Abb. 4): ein Henkel **a** und ein Teller mit Resten eines Eies **b**, eine Austernschale **c**, ein kleineres **d** und ein grösseres Bronzegefäss **h**, sodann ein Gürtelschliesser **e**, Gürtelhaken **f** und Gürtelbeschlag **g**.

Diese Objekte waren bei der Anthropologischen Sammlung natürlich nicht besonders gut aufgehoben, weshalb sie 1939 an die Historisch-antiquarische Abteilung übergeben wurden. Von dort gelangten sie nach der Auflösung des Museums der Stadt Solothurn 1978 mit dem Bestand der Ur- und frühgeschichtlichen Abteilung in die Kantonale Archäologische Sammlung und damit schliesslich zur Kantonsarchäologie.

Hier ist heutzutage nur noch der Henkel **a** erhalten (Abb. 5). Die stark fragmentierten Bronzeobjekte befanden sich dagegen schon vor einigen Jahren in einem derart schlechten Erhaltungszustand, dass auf eine weitere Aufbewahrung verzichtet wurde. Der Verbleib des vollständigen Keramik Tellers **b** und der Austernschale **c** schliesslich bleibt unbekannt.

Bei der Neubeurteilung der Grabbeigaben muss daher grösstenteils auf die von Schlaginhausen publizierte Fotografie (Abb. 4) zurückgegriffen werden. Die oben wiedergegebenen Bestimmungen lassen sich dabei an einigen Stellen revidieren: Beim «Gürtelschliesser» **e** handelt es sich eigentlich um den Griff eines Siebes (Abb. 6), zu dessen Körper noch das kleine Fragment **h** gehört. Bei solchen Sieben mit gewelltem Griff (*a manico ondulato*) handelt es sich um einen etruskischen Typ, der im späten 6. Jahrhundert und bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. ins ganze restliche Italien und vereinzelt sogar bis in den Schwarzmeerraum gelangt ist (Bellèlli/Cultraro 2006, 219–220). In die gleiche Zeit datiert auch die Kanne **d**, eine sogenannte Olpe (Abb. 7), deren Henkel durch den vermeintlichen «Gürtelhaken» **f** gebildet wird. Bei dieser Gefässform handelt es sich ebenfalls um eine weit herum exportierte etruskische Form (Guzzo 1970; Weber 1983, 147–174, 390–404). Solche Olpen und Siebe fanden sich in mehreren etruskischen Gräbern zusammen, meist begleitet von einem reichen Inventar aus sonstigem Bronze- und Keramikgeschirr.

Schwieriger ist die Bestimmung der restlichen Grabbeigaben. Der Keramikteller **b** findet vielleicht Parallelen in Produktionen aus der Po-Ebene, die in eine ähnliche Zeit wie die Bronzegefässe zu datieren wären (Salzani 1994, 49 Nr. 4, 57 Nr. 7–9; Mattioli 2013, 209, 227–230 Typ 11C). Der «Gürtelbeschlag» **g** ist auf der Fotografie nur schlecht zu erkennen. Auch zu dem aus recht grober Ware gefertigten Henkel **a** (Abb. 5) liessen sich keine typologischen Parallelen finden.

Bei einigen der Objekte handelt es sich also tatsächlich um etruskische Produktionen. Dennoch ist nicht sicher, dass es sich beim «Etruskerschädel» und den angeblichen Beigaben um ein echtes Grabinventar



handelt. Schon Bloch zeigte sich in einem Brief an Schlaginhausen kritisch: «Hoffentlich sind nun die Angaben des verstorbenen Italieners zuverlässig, dass Schädel und Beigaben wirklich aus einem Grabe stammen. Man kann ja nicht vorsichtig genug sein.»

Ein Stück Museumsgeschichte

Der «Etruskerschädel» und die angeblich zugehörigen Grabbeigaben geben spannende Einblicke in die wechselhafte Geschichte des Museums der Stadt Solothurn. Das 1902 gegründete Mehrspartenhaus vereinte verschiedenste Disziplinen unter einem Dach. Dazu gehörte auch eine eigene Sammlung an Objekten aus dem antiken Italien und aus Ägypten. Es war jedoch nicht diese Abteilung, die 1925 den «Etruskerschädel» erwarb, sondern die Anthropologische Sammlung. Dies zeigt, dass der Erwerb nicht von einem historischen Interesse an den Etruskern geleitet war. Vielmehr sollte die aus kantonalen Beständen stammende Schädelnsammlung um ein fremdländisches Vergleichsstück ergänzt werden. Dieses Interesse ging später verloren. Der Schädel wurde eine Zeit lang noch als Kuriosum in der anthropologischen Schausammlung ausgestellt, bis er dann 1978 in die Depots des Naturmuseums wanderte.

Auch bei der Historisch-antiquarischen Abteilung wollte man sich zusehends nur noch auf Funde aus dem Kantonsgebiet beschränken. Die erwähnte Sammlung an klassischen Antiken wurde bereits im Jahr 1942 an die Zoologisch-ethnographische Abteilung übertragen, 1971 dann zusammen mit den ethnographischen Objekten der Kunstabteilung übergeben. Nach der Auflösung des alten Mehrspartenhauses und mit der damit verbundenen Neuorientierung der nun eigenständigen Museen bestand kein Interesse mehr an diesen Sparten: Seither werden die klassischen Antiken sowie die ethnographischen Objekte im Depot aufbewahrt.

Ähnlich erging es den angeblichen Beigaben zum «Etruskerschädel». Schon 1939 wurden sie an die Historisch-antiquarische Abteilung überschrieben, gelangten dann aber im Gegensatz zu den meisten anderen klassischen Antiken über die Prähistorische Sammlung zur heutigen Kantonalen Archäologischen Sammlung. Ohne direkten Bezug zur Solothurner Archäologie lagerten auch diese Objekte über Jahrzehnte unbeachtet im Depot. Erst die Aufarbeitung des Archivs der Anthropologischen Sammlung brachte die Geschichte des «Etruskerschädels» und der vermeintlichen Grabfunde wieder ans Licht.

Dank

Anna Bürkli (Kunstmuseum Solothurn) und Andreas Schäfer (Naturmuseum Solothurn) verdanke ich Auskünfte zu den bei ihnen aufbewahrten Objekten und Inventaren. Aila Özveggyi (Museum der Kulturen

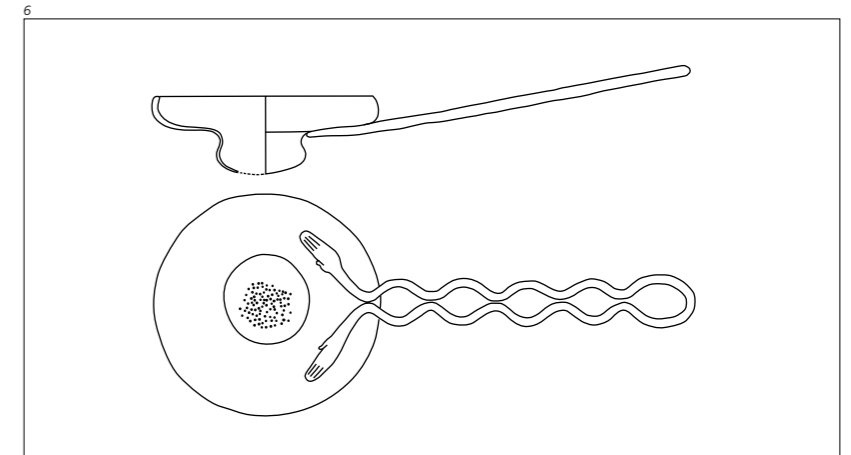


Abb. 6
Vergleichsstück zum Sieb, Grab 3
in Balone (nach Salzani 1994,
Abb. 35). Länge: 29 Zentimeter.

Abb. 7
Vergleichsstück zur Olpe, wohl
aus der Umgebung von Pienza
(Collezione Mieli Inv. 38868).
Höhe: 8,8 Zentimeter.

Quellen

Kantonsarchäologie Solothurn, Archivunterlagen der Anthropologischen Sammlung.
Kunstmuseum Solothurn, Alte Inventarbücher und -karten des Museums.
Museum der Kulturen Basel, Akte F.W. Riggenbach, Signatur 05-0059, ID 908; Sammlungsakte III_0219.
Naturhistorisches Museum Basel, Nachlass von Fritz Wilhelm Riggenbach.
Museum für Naturkunde Berlin, HBSB, ZM S III Riggenbach, F. W.

Literatur

JSolG Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
NGSO Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn

Bellelli, V./Cultraro, M. (2006) Etruria, Penisola Balcanica ed Egeo Settentrionale. In: G. M. Della Fina, Hrsg., Gli Etruschi e il Mediterraneo. Commerci e politica. Atti del XIII Convegno Internazionale di Studi sulla Storia e l'Archeologia dell'Etruria. Annali della Fondazione per il Museo «Claudio Faina» 13. Orvieto, 197–236.

Bloch, I. A. (1904) Begleitworte zur Schädelammlung des Solothurner Museums. NGSO 2, 59–62.

Bloch, I. A. (1911) Zehn Jahre im neuen Museum. NGSO 4, 227–380.

Bloch, I. A. (1920) Naturhistorische Abteilung des Museums der Stadt Solothurn. Zoologisch-Ethnographische Sektion. 1914–1919 (3. Bericht). NGSO 6, 111–197.

Bloch, I. A. (1923) Bericht über die Zoologisch-Ethnographische Sektion des Museums Solothurn. 1920–1922. NGSO 7, 503–555.

Bloch, I. A. (1935) Zoologisch-ethnographische Abteilung. In: Museum der Stadt Solothurn. Bericht über das Jahr 1935. Solothurn, 16–32.

Guzzo, P. G. (1970) Una classe di brocchette in bronzo. Atti della Accademia nazionale dei Lincei. Classe di Scienze morali, storiche e filologiche 8.25, 87–110.

Hug, E. (1952) Die neue anthropologische Sammlung des Museums Solothurn. In: Museen der Stadt Solothurn. Bericht über das Jahr 1952. Solothurn, 13–25.

Landis, S. (2021) Bericht zur anthropologischen Analyse des «Etruskerschädels». Archive Kantonsarchäologie Solothurn und Naturmuseum Solothurn.

Mattioli, C. (2013) Atlante tipologico delle forme ceramiche di produzione locale in Etruria padana. Studi e scavi. Nuova serie 37. Bologna.

Minetti, A., Hrsg. (1997) Etruschi e Romani ad Acquaviva di Montepulciano. Montepulciano.

Pistoi, M. (2007) Il territorio di Montepulciano nell'antichità. Montepulciano.

von Reden, S. (1994–1995) Archäologie und Politik: Die Geburt der Pallottino-These. Talanta 26–27, 49–57.

Salzani, L. (1994) Lo Scavo. In: R. Peretto, Hrsg., Balone. Insediamento etrusco presso un ramo del Po. Padua, 43–59.

Schlaginhaufen, O. (1953) Ein Etruskerschädel aus Montepulciano. Bulletin der Schweizerischen Gesellschaft für Anthropologie und Ethnologie 29, 17–27.

Stampfli, H. R. (1988) Geschichte der wissenschaftlichen Sammlungen in Solothurn. NGSO 33, 9–125.

Weber, T. (1983) Bronzekannen. Studien zu ausgewählten archaischen und klassischen Oinochoenformen aus Metall in Griechenland und Etrurien. Frankfurt a. M.